

# Um den Piz Bernina

Autor(en): **Graber, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 29

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833357>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Früher schon als viele andere bedeutende Alpen Gipfel wurde die Spitze des Piz Bernina bewirkt. Forstinspektor J. W. Coaz, der damals bei der schweizerischen Landesvermessung angestellt war, unternahm mit zwei erprobten Gletschern als erster den Angriff. Coaz hatte zuvor in seiner Eigenschaft als Topograph schon verschiedene Hochgipfel des Engadins erklimmt. Noch aber war er der höchsten Spitze nicht nahegekommen, und gerade diese reizte den jungen Draufgänger. Im September 1891 war er zu diesem Wagnis bereit.

Es ist begreiflich, daß damals ein viel größerer Mut dazu gehörte, eine bisher gänzlich unbekannt Berggegend zu betreten als jetzt, wo geschriebene oder mündliche Führer den höhergerungen Touristen zu Spitze bringen und bequeme Hütten als Stützpunkte sich vorfinden. Damals war dies alles nicht der Fall. Es gab nur zwei Möglichkeiten: Entweder einen langen Marsch von der letzten menschlichen Siedlung her oder ein Biwak. Wer schon einmal ein unersätliches Nachtlager in den Bergen bezogen hat, weiß, was es bedeutet, eine lange Nacht dem heissen Gletscherwind schöhnungslos preisgegeben zu sein.

Coaz wählte mit seinen zwei Begleitern das Berninabispiz zu seinem Standort. Er hatte also einen langen, mühseligen Anmarsch über die Diavolezza und weite Gletschergebiete vor sich. Um sechs Uhr verließen die drei ihr Obdach. Nach stundenlangem Arbeit kämpften sie sich durch das «Labyrinth», einen nichtigen und gefährlichen Weg, einen hohen Berg erst um diese späte Stunde zu erreichen, weil ein jeder, der selbst schon lange Eis-touren ausführte. Ein raucher Abstieg mußte erzwungen werden, um der Gefahr des Erfrierens zu entgehen. Das Schicksal meinte es gutig mit den drei kühnen Steigern. Der Mond erschien am Himmel und in seinem unwissen Lichte konnten die Wanderer ihr gefährliches Unternehmen glücklich zu Ende führen. Um zwei Uhr früh waren sie in Sicherheit. Forstinspektor Coaz hat seit dem noch manchen Strauß in den Bergen ausgefochten. Er starb hochbetagt vor wenigen Jahren in Chur. Im granitnen Fels bei der Bovalhütte steht sein Name eingetragen.

Die zweite große Tat an der stolzen Bernina vollbrachte Graffeldt im Jahre 1878. Er betrat als erster, von der Fiorola Prievissa herkommend, die Eis-schneide des Biancostrass, erstieg den Piz Bianco und überquerte die berühmte Berninascarte, eine Senkung zwischen den beiden Gipfeln, die wegen der Heiligkeit des Gesteins gefährlich ist. Damit war ein neuer, interessanter, wenn auch schwerer Aufstieg gegeben, der seitdem häufig von gebienden Bergsteigern ausgeführt wird.

Der Piz Bernina stellt mit einer Höhe von 4050 Metern die höchste Erhebung im östlichen Teile der Alpen dar. Er ist der Mittelpunkt einer Gruppe von prachtvollen, schön gegliederten Eisbergen, die

sich südlich des Engadins aufwerfen. Gegen Norden lagert dem Piz Bernina der Piz Morteratsch vor, der als einer der schönsten Aussichtspunkte der Gegend gilt. Gegen Südosten erheben sich die felsige Crast'aguzza, der Piz Zupe, die Bellavista und die Piz Palù. Südwestlich des Bernina thronen mächtig die Monte di Sororen, einer der heimlichlichsten und schwierigsten Berge der Alpen, und der Piz Rosog, der die ebenmäßigste Gestalt der ganzen

Bestiegung des Piz Bernina auch vom Diavolezza-paß angeführt, auf dem sich ebenfalls eine Schutzhütte befindet. Als wichtiger Stützpunkt ist noch die Capanna Marco e Rosa des Ital. Alpenclub am Crast'aguzzapass zu nennen, die mit 5698 Metern Höhenlage fast direkt am Aufstieg zur Bernina liegt. Bei einer Besteigung muß man die gastliche Bovalhütte noch in tiefer Nacht verlassen. Der fast ebene Gletscher, der sich gegen die Steinflanken



Bovalhütte mit Pallù- und Bellavistagruppe



Diavolezza-Pass, rechts der Ostgrat



Piz Bernina mit dem Labyrinth



Crast'aguzza



Berninagipfel mit Biancostrass im Vordergrund, rechts der geologischen Sceneries

Kette darstellt. Hat man von Norden aus gesehen die Gipfel als formschöne Eisberge mit adeligen Linien vor sich, aus denen einig der ungestüme Felsklotz der Crast'aguzza hervorragt, so wird man von Süden herkommend eine zumeist felsige Gruppe erblicken. Die Grenzlinie zwischen der Schweiz und Italien streicht über Pallù, Bellavista und Zupe zum Monte di Sororen und zum Piz Rosog. Die höchste Berninaspitze liegt ganz auf Schweizergebiet.

Als Stützpunkte für Besteigungen kommen in Frage: Im Norden die Tschirvalrhütte im Val Rosog und die Bovalhütte im Val Morteratsch. Oft wird die

hinziht, gibt Gelegenheit, sich an die Raubigkeit des Anstiegs zu gewöhnen. Und wenn der erste Frühcheln der Sonne aufleuchtet, ist man längst mit den Steigern an den Fäden in den eigenen Flanken. Spalten stellen sich in den Weg und wollen vorsichtig umgangen werden. Zur Rechten blickt man gegen die Eisabbrüche des «Labyrinthes», die sich immer drohender aufbauen. Weit über nach-stundenlangem Anstieg verflucht sich der Hang und unter dem Eis der Bellavista durch wendet man sich gegen den Crast'aguzzapass und dann zum ver-gewichteten und versteinen Südrast des Berges, der



oft langes Stufen schlagen erfordert. Doch schließlich finden alle Führlichkeiten des Weges ihr Ende auf der hohen Spitze. Bei günstigen Verhältnissen erklettert man mit Vorteil des felsigen Ostgrat.

Die Aufstiege zur Bernina sind alle lang. Auf dem gewöhnlichen Wege von Boral oder Diavolezza aus rechnet man 6 bis 8 Stunden, während der Biancostrass und die Scharie nicht selten 10 bis 12 Stunden erfordern. Nimmt man dagegen eine Zwei-

Man darf sich jedoch nicht verhehlen, daß der winterliche Alpinismus noch viel mehr Gefahren in sich birgt als der des Sommers. Alle Vorsicht, alle Berechnungen über mögliche Lawinen, über Tragfähigkeit einer Schneerücke, können zusehender werden. Was aber nutzt es letzten Endes, wenn man auch zur Vernunft mahnt? Die von der Schönheit des Hochgebirgswinters Besessenen gehen ja doch. Darum möge Ihnen das Glück stets getreulich zur Seite stehen.



Blick von Piz Sella Caldera auf die Berninagruppe



Bernina und Hotel von der Fiorola Prievissa an



Die Piz Bernina, Prievissa und Morteratsch vom Fingelcherhaus



Der Morteratsch-Pass mit Pallù, Bellavista und Bernina



Piz Rosog von den Ostflanken des Tschirvalrhüttes aus

teilung der Besteigung vor, indem man auf der Capanna Marco e Rosa nochmals übernachtet, so ist die Besteigung auch für weniger trainierte Touristen durchzuführen.

Die Berninagruppe stellt auch ein ideales Skigebiet dar, freilich nur für Läufer, die neben ihren Brettern auch mit Stöckel und Stöckeln umgehen wissen. Wenn jemand im eigentlichen Hochgebirge Skilaufen möchte um den Sportes willen, so wird er enttäuscht sein. Hier ist der Stöckel oft lediglich ein Mittel zum Zweck, weil er eine Besteigung im Winter oder Frühling überhaupt erst ermöglicht.

Es ist klar, daß ein Berg mit einer beherrschenden Höhe, wie sie die Bernina besitzt, eine ungeheuerliche Fernsicht bietet. Nach überallhin ist der Horizont frei, denn bis zu den fernen Berner- und Waliser-Alpen zeigt sich kein Gipfel mehr, der unsern Standort überragt. Besonders gegen Osten liegt der Blick frei ins Grenzlose. Gipfel an Gipfel ragt auf in weiter Runde. Wir können schauen und schauen, wir begreifen keine Namen mehr zu wissen, wir folgen nur unermüdetlich mit den Augen all den sauren oder drohenden Linien der Berge, trinken von der unbeschreiblichen Schönheit der Welt

und stehen in stiller Bewunderung darüber, daß es so viele Herrlichkeiten gibt, die wir noch nicht gekostet hatten.

Den ersten Anblick der Bernina erlebte ich im Winter 1919. Eine genußvolle Skitour hatte mich auf die Spitze des Piz della Caldera gebracht. Der Gipfel bot — bei gänzlich Windstille — eine prächtige Fernsicht. Im Süden stieg wie eine Mauer das Maasli der Bernina auf. Der Blick konzentrierte sich unwiderstehlich auf diese eine Kette. Ruhig flossen die Linien des Piz Palù und der Bellavista hin, gleichmäßig spiegelte sich der Biancostrass mit seinem lauterem Eis in der glitzernden Sonne. Über alle hinaus aber erhob sich die Königin, die Bernina. Tief unten an ihrem Sockel brandeten mächtigen die Nebelwälder. Seit damals wurde ich den Gedanken an diese Berge nicht mehr los.

So wanderte ich im folgenden Sommer ins Engadina. Pontresina konnte nicht lange halten. Ich wußte, daß weit hinten über den mit Arven bestandenen Tälern weiße ersehnte Gipfel lagen. So wanderte ich mit Kameraden den steilen und steinigen Weg zur Höhe der Diavolezza. Es war Abend, als wir oben anlangten. Nie hatte ich noch einen so mächtigen Gleichklang in einem Landschaftsbild erlebt, nie noch einen ähnlich untrüblichen Zauber über Bergen gespürt wie hier oben. Alle Spitzen der Kette lagen vor mir in schimmernden Eisgewändern. Gegenüber die Bernina: Der stolze Biancostrass und die Scharie waren schon in Schatten. Über ihre Kanten hinweg schoss die letzten Sonnenstrahlen und ließen die feinen Gwächter leucht aufleuchten. Als einzige Felsvorsprünge drängte sich zwischen Piz Bernina und Bellavista die trotzige Crast'aguzza aus der Starbheit des gebornenen Eises. An sie schlossen sich die vier Spitzen der Bellavista und das dreizeckige Dindem des Piz Palù, Herz von höchster Formvollendung. Vor ihnen baute sich Eisbruch auf Eisbruch. In den Wänden trieben die Abendschatten ihr Spiel. Die Eisströme stauteten leblos und stumm. Der Tag hauchte sein leises Rot auf die höchsten Gipfel.

Am folgenden Morgen bestiegen wir die drei Spitzen des Piz Palù. Wir standen dem Herrscher nahe und auch uns gehörte die stolze Wette der Erde. Der drohend heile Nachmittag mit seinem Gewitterwolken ließ uns auf die Bestiegung der Bellavista verzichten. Damit wurde auch der Plan, zur Marco e Rosahütte abzusinken und am nächsten Tage die Bernina zu bewirgen, für diesmal zunichte. Wir eilten zur Bovalhütte herunter so schnell wir nur konnten. Freilich mußten wir gehörig aufpassen. Spalten mußten vorsichtig umgangen oder übersprungen werden. Nach langer Wanderung endlich erreichten wir die Hütte.

Das drohende Gewitter hatte uns genarrt. Gegen Abend klärte sich der Himmel wieder auf. Hoch über uns glitzerte die Bernina. Die Eisabbrüche des «Labyrinthes» donnerten noch, bis sie die feierliche Nacht endlich zur Ruhe betete.

Ich träumte in jener Nacht vom kommenden Kampf um die Spitze der Bernina.

Aufnahmen von K. Merklinger, H. Müller und A. Graber